Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Aus dem Aristotelischen Dialog Eudemos.

Wie überall der bezeichnende Vorzug der Welcker'schen 'Götterlehre' darin besteht daß sie, im Gegensatz zu dem Lobeck'schen Nichts wie zu dem Creuzer'schen Chaos, eine zugleich besonnene und divinatorische Reconstruction der religiösen Ideenwelt Griechenlands unternimmt auf der Grundlage urkundlicher, nach der Zeitfolge geordneter Zeugnisse über das Hervortreten der einzelnen Glaubensansichten: so hat sie (II, 524) auch bei Entwickelung der Unsterblichkeitslehre mit gebührendem Nachdruck die Wichtigkeit des Zeugnisses hervorgehoben, welches in dem umfänglichsten aller uns erhaltenen Bruchstücke aus Aristoteles' Dialogen für das hohe Alter des griechischen Glaubens an die Seligkeit der Todten vorliegt. Dieses allgemeine Ergebniß der aristotelischen Stelle leuchtet klar genug durch alle Trübungen der überlieferten Lesart, so daß Welcker in jenem Werke, das mit der Enthaltsamkeit des gereiftesten Forscherernstes alles nicht zum Hauptzweck Unentbehrliche streng ausscheidet, die Prüfung der einzelnen Worte unterlassen durfte. Aber Er gewiß vor Andern wird es billigen, wenn endlich dieser köstliche Rest aristotelischer Kunstprosa, nachdem er so oft citirt worden, auch einmal eingehend nach kritischer Seite behandelt wird. Bisher hat meines Wissens dazu Niemand den Versuch gemacht außer Wyttenbach, dem sein pflichtmäßig fortlaufender Commentar zu Plutarch's Moralia eine nicht eben erfolgreiche Beschäftigung mit dem Wortlaut des aristotelischen Fragments aufnöthigte. Der einzige Fundort desselben ist nämlich die Trostschrift an den Apollonius. Nachdem dort aus des Akademikers Krantor's Schrift 'von der Trauer' die Ansicht vieler Weisen angeführt war daß 'das Leben eine Strafe und als Mensch geboren zu sein von vorn herein das größte Mißgeschick sei (*τιμωρίαν εἶναι τὸν βίον καὶ ἀρχὴν τὸ γενέσθαι ἄνθρωπον συμφορὰν τὴν μεγίστην* c. 27 p. 115 B)', wird folgendes angeknüpft, das ich zunächst so herseße wie es bei Dübner lautet:

Τοῦτο δὲ, φησὶν Ἀριστοτέλης, καὶ τὸν Σειληνὸν συλληφθέντα τῷ Μίδᾳ ἀποφήνασθαι. Βέλτιον δ' αὐτὰς τὰς τοῦ φιλοσόφου λέξεις παραθέσθαι· φησὶ δὲ ἐν τῷ Εὐδήμῳ ἐπιγραφομένῳ ἢ περὶ ψυχῆς ταυτί·

Διόπερ, ὦ κράτιστε πάντων καὶ μακαρίστατε, καὶ πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζομεν (vulg. νομιζειν), καὶ τὸ ψεύσασθαί τι κατ' αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον, ὡς κατὰ βελτιόνων, ἡγούμεθα, καὶ κρειττόνων ἤδη γεγονότων· καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν, ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν, οὔτε τὸν θέντα πρῶτον, ἀλλὰ τὸν ἄπειρον αἰῶνα τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νενομισμένα· πρὸς δὲ δὴ τούτοις διὰ στόματος ἐν τοῖς ἀνθρώποις ὁρᾷς, ὡς ἐκ πολλῶν ἐτῶν, [ἐκ] *) παλαιοῦ χρόνου περιφέρεται θρυλούμενον. Τί τοῦτ'; ἔφη. Κἀκεῖνος ὑπολαβὼν, Ὡς ἄρα μὴ γίνεσθαι μὲν, ἔφη, ἄριστον πάντων, τὸ δὲ τεθνάναι τοῦ ζῆν ἐστι κρεῖττον· καὶ πολλοῖς οὕτω παρὰ τοῦ δαιμονίου μεμαρτύρηται· τοῦτο μὲν ἐκείνῳ τῷ Μίδᾳ λέγουσι δήπου μετὰ τὴν θήραν, ὡς ἔλαβε τὸν Σειληνὸν, διερωτῶντι καὶ πυνθανομένῳ, τί ποτέ ἐστι τὸ βέλτιον τοῖς ἀνθρώποις καὶ τί τὸ πάντων αἱρετώτατον, τὸ μὲν πρῶτον οὐδὲν ἐθέλειν εἰπεῖν, ἀλλὰ σιωπᾶν ἀρρήτως· ἐπειδὴ δέ ποτε μόλις πᾶσαν μηχανὴν μηχανώμενος προσηγάγετο φθέγξασθαί τι πρὸς αὐτὸν, οὕτως ἀναγκαζόμενος εἰπεῖν, Δαίμονος ἐπιπόνου καὶ τύχης χαλεπῆς ἐφήμερον σπέρμα, τί με βιάζεσθε λέγειν, ἃ ὑμῖν ἄρειον μὴ γνῶναι; μετ' ἀγνοίας γὰρ τῶν οἰκείων κακῶν ἀλυπότατος ὁ βίος· ἀνθρώποις δὲ πάμπαν οὐκ ἔστι γενέσθαι τὸ πάντων ἄριστον, οὐδὲ μετασχεῖν τῆς τοῦ βελτίστου φύσεως· ἄριστον γὰρ πᾶσι καὶ πάσαις τὸ μὴ γενέσθαι· τὸ μέντοι μετὰ τοῦτο καὶ τὸ πρῶτον τῶν ἄλλων ἀνυστὸν, δεύτερον δὲ, τὸ γενο-

*) Dieſe Klammern bezeichnen bei Dübner (ſ. Vol. I praef. p. 3) das ohne handſchriftliche Gewähr richtig oder unrichtig Eingefügte.

30 μένους ἀποθανεῖν ὡς τάχιστα. Δῆλον οὖν ὡς οὔσης κρείττονος τῆς ἐν τῷ τεθνάναι διαγωγῆς ἢ τῆς ἐν τῷ ζῆν οὕτως ἀπεφήνατο.

Ich beginne mit den einfachen Schreibfehlern.

1.

Z. 20 könnte nur ein ganz Ungeübter sich bei σιωπᾶν ἀῤῥήτως befriedigen und täuschen lassen durch die Uebersetzung 'sprachlos schweigen'. Denn ἀῤῥήτως heißt nimmermehr so viel wie ἀναύδως, sondern nie etwas Anderes als 'unaussprechlich, unsagbar'; ἀῤῥήτως σιωπᾶν ist daher im Griechischen eben so unmöglich und lächerlich wie im Deutschen 'unaussprechlich schweigen' sein würde. Durch Aenderung Eines Buchstabens tritt ἀῤῥάτως, das freilich seltene Wort hervor, welches bei Platon Cratyl. 407 d (τὸ σκληρόν τε καὶ ἀμετάστροφον ὃ δὴ ἄῤῥατον καλεῖται) und Rep. VII, 535 b sich erhalten hat, im Axiochos 365 a (τὸ ἄῤῥατον ἐν σοὶ θάρσος) von C. F. Hermann aus demselben Schreibfehler ἄῤῥητον hergestellt und von Ruhnken zum Timäus s. v. besprochen ist; σιωπᾶν ἀῤῥάτως ist so untadlig auf Griechisch wie auf Deutsch 'starr schweigen'; und daß Aristoteles in den Dialogen so gut wie Platon die Rede durch alterthümliche und poetisch gefärbte Wörter zu schmücken liebte, beweisen ἄρειον Z. 24 und das in diesem Museum VIII, 585 Anm. 2 erwähnte κυντότατον.

2.

Wer sich Z. 22 begnügen will, blos den unmöglichen Nominativ ἀναγκαζόμενος in den Accusativ ἀναγκαζόμενον zu ändern, mit dem soll nicht weiter gerechtet werden. Aber es findet sich wohl noch außer mir Einer oder der Andere, der an dieser Stelle, nachdem eben der 'Zwang' in der vollsten und stärksten Weise durch ποτὲ μόλις πᾶσαν μηχανὴν μηχανώμενος προσηγάγετο bezeichnet war, das ganze Wort ἀναγκαζόμενος, weil für matt und überflüssig, auch für verdächtig hält und es gern vertauscht sähe mit ἀνακαγχάζοντα, dem ebenfalls aus Platon bekannten, malerischen Wort für das laute Aufla-

chen der Freude oder des Hohnes (Euthyd. 300 d; Rep. I 337 a). Nicht gerade zum Hohn, aber doch um sein Staunen über die Ungereimtheit zu äußern, würde hier der sein satyrartiges Wesen nicht verleugnende Silenos, welcher von Menschen nach ihrem höchsten Gut gefragt wird, eine 'laute Lache aufschlagen', weil er antworten muß: das Höchste, was Ihr Armselige erreichen könnt, ist, so bald als möglich zu sterben.

3.

Z. 27 ergiebt ἄριστον γὰρ eine völlige Umkehrung des logisch richtigen Verhältnisses. Denn nicht weil ungeboren zu bleiben für die Menschen das Zuträglichste ist, können sie an dem Wesen des Besten nicht theilnehmen, sondern weil sie an dem Wesen des Besten nie und nimmer theilnehmen können, ist es das Zuträglichste für sie, gar nicht geboren zu werden. Es wird also statt einer begründenden eine folgernde Partikel verlangt, d. h. statt ἄριστον γὰρ ist zu schreiben ἄριστον ἄρα.

4.

Tiefer als die zweite Hälfte des Fragments durch diese Schreibfehler ist die erste durch größere und kleinere Einschiebsel beschädigt worden. Das größte Z. 9 τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νενομισμένα verräth sich durch den Plural τυγχάνουσι neben dem Neutrum νενομισμένα. Dergleichen darf nirgends, am allerwenigsten aber in den stylistische Schönheit erstrebenden Dialogen, dem Aristoteles angesonnen werden; und es bedarf wohl nicht erst eines besonders scharfen Spürsinnes, um bald zu merken daß dieses sölöke Sätzchen nur mit ungeschickter Variation das kurz vorher durch διατελεῖ νενομισμένα Z. 6 in richtigem Griechisch Gesagte wiederholt und von Jemandem herrührt, der zu dem, allerdings verderbten, ἀλλὰ τὸν ἄπειρον αἰῶνα das Prädikat vermißte. — Ebenso wenig läßt es sich rechtfertigen daß die eng zusammenschließenden Begriffe ὡς κατὰ βελτιόνων καὶ κρειττόνων Z. 5 durch das wunderlich dazwischen gezwängte ἡγούμεθα getrennt werden; und auch diese Wortwurzel an sich muß auffallen, da ja dem Aristoteles hier Alles darauf ankommt,

die Achtung vor den Todten nicht als Folge einer bloßen 'Ansicht (ἡγεῖσθαι)' sondern als Ausfluß eines auf unvordenklicher Ueberlieferung und Sitte ruhenden 'Glaubens' darzustellen, in welchem Falle νομίζειν (usurpare) das eigentliche und deshalb auch vorher (Z. 3) wie nachher (Z. 6) mit Vorbedacht von Aristoteles gebrauchte Wort ist. — Endlich ist wohl kaum zu besorgen, daß besonnene Leser getäuscht werden könnten durch das platte Kunststückchen, welches Wyttenbach *) sich ausgedacht hat, um die nahen Synonyma μακαρίους καὶ εὐδαίμονας Z. 2 begrifflich so weit auseinander zu halten, daß sie als zwei wesentlich verschiedene Bezeichnungen durch πρὸς τῷ — καὶ (praeter quod — etiam) ohne Verletzung der Logik zu verknüpfen wären. Vielmehr muß Jedem sein gesundes Gefühl sagen, daß εὐδαίμονας keinerlei begriffliche Steigerung zu μακαρίους ergiebt, und demnach πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι . . . νομίζομεν auf Griechisch ganz so verkehrt ist wie auf Deutsch: 'wir halten sie außer für selig auch noch für glücklich'.

*) Er sagt Folgendes: ita comparari solent μακάριος et εὐδαίμων ut totum et pars: Hippodamus Pythag. ap. Stob. Florileg. Tit. CI p. 554 [CIII. Vol. IV p. 7 Meinek.]: ἀ ἀνθρωπίνα εὐδαιμονία συγκεφαλαιοῦται ἐπαίνῳ τε καὶ μακαρισμῷ· ἐπαίνῳ μὲν τῷ ἐξ ἀρετᾶς, μακαρισμῷ δὲ τῷ ἐξ εὐτυχίας. Igitur mortui sunt εὐδαίμονες, ideoque iis tribuendus et μακαρισμὸς et ἔπαινος; et vero ἔπαινος eam vim habet ut ψεύσασθαί τι κατ' αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον sit: quae sunt Plutarchi [vielmehr Aristotelis] hoc loco verba. Als wenn jene synkretistischen Verderber peripatetischer Lehre, welche in Stobäus' Blumenlese als alte Pythagoreer dorisch stammeln, das Geringste bedeuteten gegenüber dem festen Sprachgebrauch der guten Zeit und in offenem Widerspruch mit den eigenen unzweideutigen Aeußerungen des Aristoteles zu Anfang der nikomachischen Ethik, wo er den ἔπαινος, welcher sich lediglich auf die ἀρετή richtet, scharf sondert von μακαρισμός und εὐδαιμονισμός, diese beiden aber als begrifflich identisch zusammenfallen läßt: I, 12 p. 1101b 22, τῶν ἀρίστων [Personen] οὐκ ἔστιν ἔπαινος ἀλλὰ μεῖζον τι καὶ βέλτιον, καθάπερ καὶ φαίνεται· τούς τε γὰρ θεοὺς μακαρίζομεν καὶ εὐδαιμονίζομεν καὶ τῶν ἀνδρῶν τοὺς θειοτάτους [so schreibe ich]. ὁμοίως δὲ καὶ [d. h. οὐκ ἔστι ἔπαινος] τῶν ἀγαθῶν [Genetiv des Neutrum]. οὐδεὶς γὰρ τὴν εὐδαιμονίαν ἐπαινεῖ καθάπερ τὸ δίκαιον, ἀλλ' ὡς θειότερόν τι καὶ βέλτιον μακαρίζει . . . . . ὁ μὲν γὰρ ἔπαινος τῆς ἀρετῆς. Die ganze dortige Auseinandersetzung des Aristoteles über das Verhältniß von εὐδαιμονία und ἀρετή bietet eine philosophisch tiefsinnige Parallele zu der poetischen Entwickelung derselben Grundgedanken in Schillers Gedicht 'das Glück', das ja auch, nicht mit einem ἔπαινος, sondern mit einem μακαρισμός beginnt: 'Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon, Liebten' u. s. w.

Alle diese Mißstände nun lassen sich sammt und sonders heben und aus ihrem einheitlichen Anlaß erklären, sobald der zwar lang aber im Grunde doch einfach genug gesponnene Faden bloßgelegt wird, welcher die gesammte Wortfolge von Z. 1 bis Z. 12 zu Einer großen, durch Einschaltung leicht unterbrochenen Periode verbindet. Solche Perioden, die ja auch von Platon so häufig angewendet und von allen dialogischen Schriftstellern mit größerem oder geringerem Erfolg versucht werden, lagen wohl dem Cicero im Sinn als er an den aristotelischen Gesprächen das flumen aureum orationis pries; und daß das Lob klar und gediegen dahinströmender Rede auch unserer Stelle gebührt, dieß wird am kürzesten sich darthun lassen wenn bei abermaligem Hersetzen der griechischen Worte das Interpolirte durch Klammern ausgesondert und der Verlauf der Periode durch deutliche Interpunctionsmittel angegeben wird: *πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζειν καὶ τὸ ψεύσασθαί τι κατ' αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον ὡς καταὶ βελτιόνων* [*ἡγούμεθα*] *καὶ κρειττόνων ἤδη γεγονότων· — καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου την ἀρχὴν οὔτε τὸν θέντα πρῶτον ἀλλ' ἢ τὸν ἄπειρον αἰῶνα* [*τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νενομισμένα*] *· — πρὸς δὲ δὴ τούτοις διὰ στόματος ἐν τοῖς ἀνθρώποις ὁρᾷς ὡς κτλ.*

Es leuchtet nun wohl ein, daß *πρὸς δὲ δὴ τούτοις* blos den Anfang der Periode *πρὸς τῷ μακαρίους . . . . νομίζειν*, nachdem die von *καὶ ταῦθ'* bis zu *ἄπειρον αἰῶνα* sich erstreckende Parentheſe dazwischen getreten war, durch das nach Parentheſen gewöhnliche *δή* wieder aufnimmt; mithin bedarf man nicht länger eines Verbum finitum für den ersten Theil der Periode und ist also weder genöthigt, mit dem Interpolator, *ἡγούμεθα* nach *βελτιόνων* einzuschwärzen, da *οὐχ ὅσιον* ebenso gut wie *εὐδαίμονας εἶναι* von *νομίζειν* abhängt; noch ist man befugt, mit Wyttenbach's Commentar und mit Dübner, den gangbaren Infinitiv *νομίζειν* für das Präsens *νομίζομεν* aufzuopfern, mag das letztere auch von den Handschriften überwiegend — und was wiegen denn Handschriften wie die Plutarchischen wenn es sich lediglich um Endungen handelt? — empfohlen

sein. Denn, läßt man das Präsens *πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζομεν* gelten, so ist der Satz bei *νομίζομεν* geschlossen; *πρός* muß nothwendig sein Correlat innerhalb dieser engen Grenzen, noch vor *νομίζομεν*, finden; *καί* kann demnach nur als Steigerung gefaßt werden; und man ist unvermeidlich dahin getrieben, Wyttenbachs Widersinn hinsichtlich des begrifflichen Verhältnisses zwischen *μακαρίους* und *εὐδαίμονας* für baare aristotelische Münze zu nehmen. Dagegen bei dem Infinitiv *πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζειν* bleibt der Satz nach *νομίζειν* offen; *πρός* erhält sein richtiges Correlat im zweiten Theil der Periode durch das Verbum finitum *ὁρᾷς*; und *καὶ* vor *εὐδαίμονας* dient als einfaches 'und' zu folgender Verknüpfung der beiden Synonyma: 'außer dem Glauben daß die Dahingeschiedenen selig und glücklich sind' u. s. w.

Bis hieher konnten wir jedweder Buchstabenänderung entrathen. Und die Aenderung nur Eines Buchstabens reicht hin um uns schließlich von dem ungrammatischen Wortgeschleppe *τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νενομισμένα* zu befreien, welches seinen Ursprung dem verderbten *ἀλλὰ* verdankt und dem nunmehr eingetretenen, von dem Interpolator so plump ausgefüllten Mangel eines Gegensatzes. Wird jedoch *ἀλλὰ* geändert zu *ἄλλ' ἢ*, so rundet sich Gedanke und Ausdruck mit *αἰῶνα* auf das vollständigste ab; und in *οὐδεὶς οἶδεν τὸν θέντα πρῶτον ἄλλ' ἢ τὸν ἄπειρον αἰῶνα* tritt die etwas gehobene und eben deshalb für diesen Zusammenhang sehr wohl passende Wendung hervor: 'Niemand kennt einen anderen Stifter dieses Glaubens als den unendlichen *) Aeon.'

*) Wer diese durchsichtige und kaum mehr als stylistische Personification des 'Aeon' in einem aristotelischen Dialog befremdlich finden wollte, der sei auf die noch ganz anders ausgeprägte Hypostasirung desselben 'Aeon' in der streng wissenschaftlichen Schrift *Περὶ Οὐρανοῦ* verwiesen. Aristoteles hatte dort I, 9, 279a gesagt, daß das über der höchsten Sphäre Befindliche jeder Wandelung entrückt sei und ein Leben schönster Vollkommenheit führe *τὸν ἅπαντα αἰῶνα*. An das letzte Wort anknüpfend fährt er dann fort: *καὶ γὰρ τοῦτο τοὔνομα* (nämlich *αἰὼν*) *θείως ἐφθεγκται παρὰ τῶν ἀρχαίων. τὸ γὰρ τέλος τὸ περιέχον τὸν τῆς ἑκάστου ζωῆς χρόνον, οὗ μηδὲν ἔξω κατὰ φύσιν, αἰὼν ἑκάστου κέκληται. κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον καὶ τὸ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τέλος καὶ τὸ τὸν πάντα χρόνον καὶ τὴν ἀπειρίαν περιέχον τέλος αἰὼν ἐστιν, ἀπὸ τοῦ ἀεὶ εἶναι εἰληφὼς τὴν ἐπωνυμίαν, ἀθάνατος καὶ θεῖος. ὅθεν καὶ τοῖς ἄλλοις ἐξήρτηται,*

5.

Aber noch immer haben wir uns durch das Gestrüppe von Glossemen nicht hindurchgewunden. Von Neuem hemmt es den Schritt Z. 11 ὁρᾷς ὡς ἐκ πολλῶν ἐτῶν ἐκ παλαιοῦ χρόνου περιφέρεται. Daß hier ἐκ πολλῶν ἐτῶν und παλαιοῦ χρόνου, mit oder ohne das zweite handschriftlich unbeglaubigte ἐκ, nicht neben einander bestehen können, ist eben so unzweifelhaft wie es unmöglich ist zu entscheiden, welches von Beiden, als Glossem dem Glossirten, weichen müsse. Das englische Witzwort pray, which of you is the interpreter? findet hier im umgekehrten Sinne Anwendung, da beide Ausdrücke eine gleich große Deutlichkeit und Alltäglichkeit besitzen und auch dem läppischsten Byzantiner keine Handhabe zu einer 'Erklärung' gewähren konnten. Man wäre gezwungen an eine rein zufällige Dittographie zu denken, eröffnete nicht die Annahme einen Ausweg daß zwar nicht Eines das Andere, aber wohl beide zusammen ein drittes in Prosa ungewöhnliches Wort umschreibend am Rande erklären sollten, welches sie jetzt bei ihrem Eindringen in den Text aus demselben ausgestoßen haben. Z. B., wenn Aristoteles geschrieben hatte ὁρᾷς ὡς παλαίφατόν τι περιφέρεται, so wird es begreiflich wie dieses homerische und auch bei den übrigen Dichtern so wie hier von alten Orakel- und Weisheitssprüchen vorkommende Wort Anlaß gab zu folgender Randerklärung: ἐκ πολλῶν ἐτῶν, παλαιοῦ χρόνου λεγόμενον. In der That braucht man nur die größeren modernen

τοῖς μὲν ἀκριβέστερον τοῖς δὲ ἀμαυρότερον, τὸ εἶναι τε καὶ ζῆν. Der erhabene Klang dieser griechischen Sätze läßt einem empfänglichen Leser kaum noch den Muth, daran zu denken, daß die zu Grunde liegende Etymologie so falsch ist wie die falscheste im platonischen Kratylos. Ich wage eine deutsche Uebertragung: 'dieses Wort Aeon ist 'aus dem Munde der alten 'Sprachbildner' durch göttliche Eingebung hervorgegangen. Denn der die 'Zeit eines jeden Einzellebens umfassende Bereich, über welchen naturgemäß 'nichts hinausliegt, heißt in der gewöhnlichen Sprache Aeon eines Jeden. 'Gleicherweise ist nun auch der Bereich des Weltgebäudes und der die ge'sammte Zeit und den unbegränzten Raum umfassende Bereich ein Aeon, so 'benannt von dem Immer-Sein (ἀεὶ εἶναι), ein unvergänglicher und gött'licher. Und von da aus schlingt sich durch die übrigen Wesen, hier kennt'licher dort getrübter, das Sein und Leben.'

Hinsichtlich des oben vorgeschlagenen ἄλλ' ἤ ist es vielleicht Manchem erwünscht, auf die Sammlung von Rehdantz (Demosthenes' philippische Reden S. 181) aufmerksam gemacht zu werden.

Wörterbücher s. v. παλαίφατος nachzuschlagen, um ähnlich lautende Umschreibungen alter Glossatoren nachgewiesen zu erhalten. Und auch die Auslassung des zweiten ἐκ entspricht ganz der üblichen glossatorischen Manier. Nachdem nämlich zuerst durch ἐκ πολλῶν ἐτῶν der Sinn auf die allereinfachste Weise angegeben worden, wird παλαιοῦ χρόνου noch hinzugefügt, um auch eine etymologische Analyse des glossirten παλαίφατος zu liefern.

Nach der Erkenntniß so mannigfacher Verunstaltungen, welche das gesammte Bruchstück auf seinem weiten und wohl sehr verschlungenen Wege von der Schreibtafel des Aristoteles bis in die jetzigen Plutarchischen Codices erlitt, wird es Niemanden überraschen daß nun schließlich noch in Z. 1 ὦ κράτιστε πάντων καὶ μακαρίστατε (so bei Dübner, ungewiß ob nach Handschriften oder durch Druckfehler statt μακαριστότατε des gewöhnlichen Textes) ein Schaden zurückbleibt, dessen Heilung unsere heutigen Mittel kaum hoffen lassen. Den Glauben an die gangbare Lesart der Ausgaben auch bei denen zu erschüttern, welche nicht von selbst aus der Ueberschwänglichkeit eines solchen Vocativs Verdacht schöpfen, ist die von Wyttenbach verzeichnete Variante Διὸ περῶσι κράτιστα καὶ μαριστότατα wohl vollkommen ausreichend; aber schwerlich wird sie andere als blos umherrathende Besserungsvorschläge anregen, so lange jede nähere Nachricht über Scenerie und Personen dieses aristotelischen Dialogs wie bisher vermißt wird. Denn daß ein Vocativ hier stand, scheint zwar sicher. Aber ob blos Adjective oder auch Eigennamen? Und wenn letzteres, aus welcher verwirrenden Fülle von Möglichkeiten hätte man dann zu wählen. Wie sich daher durch keine Vermuthung die unter dem zweimaligen ἔφη Z. 12. 13 gemeinten Personen bestimmen lassen, so wird es auch gerathen sein, statt jenes, glücklicherweise auf die Construction einflußlosen, Vocativs eine Lücke zu bezeichnen in der hier folgenden Wiederholung und Uebersetzung des Textes, deren alleiniger Zweck ist, das früher einzeln Besprochene zu bequemerer Uebersicht vereinigt vorzulegen:

Διόπερ . . . . . πρὸς τῷ μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζειν καὶ το ψεύσασθαι τι κατ' αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον, ὡς κατὰ βελτιόνων καὶ κρειττόνων ἤδη γεγονότων·— καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν, ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν οὔτε τὸν θέντα πρῶτον ἄλλ' ἢ τὸν ἄπειρον αἰῶνα· — πρὸς δὲ δὴ τούτοις ὁρᾷς ὡς παλαίφατόν τι περιφέρεται θρυλούμενον.

Τί τοῦτ'; ἔφη.

Κἀκεῖνος ὑπολαβών, Ὡς ἄρα μὴ γενέσθαι μὲν, ἔφη, ἄριστον πάντων, τὸ δὲ τεθνάναι τοῦ ζῆν ἐστι κρεῖττον. καὶ πολλοῖς οὕτω παρὰ τοῦ δαιμονίου μεμαρτύρηται· τοῦτο μὲν ἐκείνῳ τῷ Μίδᾳ λέγουσι δήπου μετὰ τὴν θήραν ὡς ἔλαβε τὸν Σειληνὸν διερωτῶντι καὶ πυνθανομένῳ, τί ποτέ ἐστι τὸ βέλτιον τοῖς ἀνθρώποις καὶ τί το πάντων αἱρετώτατον, τὸ μὲν πρῶτον οὐδὲν ἐθέλειν εἰπεῖν, ἀλλὰ σιωπᾶν ἀῤῥάτως· ἐπειδὴ δέ ποτε μόλις πᾶσαν μηχανὴν μηχανώμενος προσηγάγετο φθέγξασθαί τι πρὸς αὐτὸν, οὕτως ἀνακαγχάζοντα

Außer dem Glauben . . . . . daß die Dahingeschiedenen selig und glücklich und es Sünde sei Unwahres oder Lästerliches von ihnen zu reden, weil sie bereits in einen reineren und höheren Zustand übergegangen — und dieser Glaube hat sich bei uns ohne Unterbrechung aus so hohem Alterthum behauptet, daß schlechterdings Niemand den Zeitpunkt seines Entstehens oder einen anderen Stifter desselben kennt als den unendlichen Aeon — außer diesem Allen, siehst du ja wie ein alter Wahrspruch auf allen Gassen in der Leute Mund umhergetragen wird.

Welchen meinst du? sagte er.

Daß — hub jener wieder an — gar nicht geboren zu sein zwar das Allerbeste, Sterben aber wenigstens dem Leben vorzuziehen sei. Und Vielen ist dies so von göttlicher Seite bezeugt worden. Unter Anderm geht ja die Sage, als jener vielberufene Midas den Silenos, nachdem er lange auf ihn Jagd gemacht, endlich gefangen, habe er ihn ausgefragt und zu wissen verlangt, was wohl für die Menschen das Bessere und was das Allervorzüglichste sei. Anfänglich habe der Silenos gar nicht reden wollen, sondern starres Schweigen beobachtet. Als ihn

εἰπεῖν· ‘Δαίμονος ἐπιπόνου ‘καὶ Τύχης *) χαλεπῆς ἐφή- ‘μερον σπέρμα, τί με βιά- ‘ζεσθε λέγειν, ἃ ὑμῖν ἄρειον ‘μὴ γνῶναι; μετ' ἀγνοίας γὰρ ‘τῶν οἰκείων κακῶν ἀλυπότα- ‘τος ὁ βίος. ἀνθρώποις δὲ πάμ- ‘παν οὐκ ἔστι γενέσθαι τὸ ‘πάντων ἄριστον οὐδὲ μετα- ‘σχεῖν τῆς τοῦ βελτίστου φύ- ‘σεως. ἄριστον ἄρα πᾶσι καὶ ‘πάσαις τὸ μὴ γενέσθαι. τὸ ‘μέντοι μετὰ τοῦτο καὶ τὸ ‘πρῶτον τῶν ἄλλων ἀνυστόν, ‘δεύτερον δὲ, τὸ γενομένους ‘ἀποθανεῖν ὡς τάχιστα'. Δῆ- λον οὖν ὡς οὔσης κρείττονος τῆς ἐν τῷ τεθνάναι διαγωγῆς ἢ τῆς ἐν τῷ ζῆν οὕτως ἀπε- φήνατο.

endlich Midas durch Aufbietung der äußerſten Mittel dahin gebracht, den Mund gegen ihn zu öffnen, habe er unter lautem Auflachem ſo begonnen: ‘Eintagsbrut des ‘mühſeligen Geiſtes und der Schick- ‘ſalsnoth, was thut ihr mir Ge- ‘walt an, daß ich ſage was nicht ‘zu erfahren euch dienlicher iſt. ‘Denn in Unkenntniß des eignen ‘Elends verſtreicht euer Leben am ‘leidloſeſten. Wer einmal ein ‘Menſch iſt, dem kann überhaupt ‘nicht das Allervortrefflichſte wer- ‘den, und er kann gar keinen An- ‘theil haben an dem Weſen des ‘Beſten. Das Allervorzüglichſte ‘wäre alſo für euch ſammt und ‘ſonders, Männer wie Weiber, ‘gar nicht geboren zu ſein. Das ‘Nächſtbeſte jedoch, was unter dem ‘Uebrigen als das Erſte ſich em- ‘pfiehlt, an ſich aber nur die zweite ‘Stelle einnimmt, iſt: nachdem ihr ‘geboren worden, möglichſt bald ‘zu ſterben'. Offenbar liegt nun dieſen Ausſprüchen die Anſicht zu Grunde, daß das Behagen im Tode ein höheres ſei als im Leben.

*) Ich ſchreibe *Τύχης*, weil es hier die unverkennbare Abſicht iſt, dem Menſchen ein Elternpaar in einer männlichen und in einer weiblichen Perſonification zu geben.

Breslau, December 1860.

Jacob Bernays.